



## Landschaft – wo Natur und Kultur verschmelzen

**Landschaften sind Archive und Spiegel unserer Kultur. Ihre Eigenart und Vielfalt vermitteln der Bevölkerung einen hohen Grad an Identität und bieten Wirtschaft und Tourismus attraktive Standortqualitäten. Diesen Potenzialen gebührt eine grössere gesellschaftliche Aufmerksamkeit.** *Von Matthias StremLOW*

Der Mensch nimmt Raum in Anspruch und gestaltet ihn. Diese Tätigkeit ist eng mit dem Kulturbegriff verbunden. Das lateinische «cultura» bezeichnet die «Bearbeitung», die «Pflege» und den «Ackerbau». Als der Mensch sesshaft wurde, brauchte es «Kultur», um die Wildnis urbar zu machen; es galt, landwirtschaftlich nutzbare Flächen zu «kultivieren». An günstigen Orten entstanden Siedlungen, klimatisch möglichst geschützt vor Wind und Wetter, nahe von fruchtbarem Land und am Ufer eines Baches, Flusses oder Sees und dennoch geschützt vor Hochwasser. Bauten entstanden aus dem Material, welches sich mit wenig Aufwand vor Ort gewinnen und verwenden liess. Davon zeugen steinerne Rustici im Tessin genauso wie Holzchalets im Bernbiet. Die Biodiversität profitierte von den unterschiedlichen Kulturtechniken: Offenlandhabitate zogen lichtliebende Arten an, Heckenstrukturen boten einer Vielfalt von Vögeln und Insekten Lebensraum, in Natursteinmauern fanden Eidechsen Unterschlupf. Viele Tiere und Pflanzen der Schweiz sind in diesem Sinn «Kulturfolger».

### Das Besondere eines Ortes ist gefragt

Sein Wissen über unterschiedliche Bewirtschaftungsformen gab der Mensch von Generation zu Generation weiter und passte es laufend sich wandelnden Gegebenheiten und Erfahrungen an. Auf diese Weise entwickelten sich in der Schweiz über Jahrhunderte hinweg regionaltypische Bau- und Bewirtschaftungsweisen, die auf den vorhandenen natürlichen Potenzialen basierten. Die «Kulturen» prägten dadurch die ausserordentliche landschaftliche Vielfalt der Schweiz, die sich aus einem bunten Mosaik regionaltypischer Eigenarten zusammensetzt. Es verwundert daher nicht, dass die Begriffe «Eigenart» und «Vielfalt» zu den Kernbegriffen des Natur- und Heimatschutzgesetzes zählen. Ergänzt werden sie durch den Begriff «Schönheit», weil die Landschaften, welche in dieser existenziellen Beziehung natürlicher Potenziale und kultureller Techniken über Generationen entstanden sind, von den Menschen heute als «schön» bewertet werden.

Die Industrialisierung und die sich daraus entwickelnde arbeitsteilige Gesellschaft löste die enge Verflechtung von Mensch und Raum nach und nach auf. Dank modernen Transportmitteln und der Versorgung mit Lebensmitteln aus den Supermärkten spielt der «Genius loci» heute in Hinblick auf die Standortbedingungen einer Besiedlung keine Rolle mehr. Oder anders gesagt: Produktion und Verbrauch sind nicht mehr an den gleichen Ort gebunden.

Doch auch heute widerspiegeln die Landschaften mit ihren Natur- und Kulturwerten nach wie vor die Lebensweise der Menschen. Da sie der Logik einer globalisierten Welt folgen, gehen regionaltypische Qualitäten verloren (BAFU 2017). Diese Entwicklung zu einer landschaftlichen Uniformierung löst in der Wahrnehmung der Menschen eine Gegenreaktion aus. Seit einigen Jahren werden beispielsweise zunehmend regionale Landwirtschaftsprodukte konsumiert. Regionalität gewinnt an Bedeutung, und im Zusammenhang damit gewinnt auch die Landschaft als Identifikationsraum für die Menschen an Wert.

Als Fazit der beiden gegenläufigen Trends offenbart sich in den Landschaften ein Paradoxon der Gegenwart: Globalisierung in

den raumprägenden Gestaltungen und Nutzungen bei gleichzeitig zunehmender Wertschätzung der landschaftlichen Vielfalt und Eigenart. Der Widerspruch ist nicht einfach aufzulösen und stellt die Landschaftspolitik vor grosse Herausforderungen. Auf der Suche nach Lösungen kann aber die Erkenntnis hilfreich sein, dass der gestaltende Umgang mit der Natur in unserem Sprachgebrauch untrennbar mit dem Kulturbegriff verbunden ist. Gefragt ist eine gesellschaftliche Debatte zur «Kultur der Landschaft» – eine Landschaftskultur.

### Verantwortung übernehmen

In dieser Landschaftskultur spielen das Charakteristische und Besondere – kurz, der «Genius loci» einer Landschaft – als Ausgangspunkte und als Kernelemente für die landschaftliche Weiterentwicklung eine wichtige Rolle. In der intensiven Auseinandersetzung mit örtlichen und regionaltypischen Landschaftsqualitäten liegen die Potenziale für eine respektvolle und qualitativ hochwertige Landschaftsgestaltung. Denn dieses Sich-Einlassen auf das Gewachsene und Entstandene umfasst auch die Bedeutung, die eine Landschaft für die Menschen hat. Das In-Beziehung-Kommen von Mensch und Natur fördert das Bewusstsein für den natürlichen und kulturellen Reichtum unserer Landschaften. Dies wiederum ist eine wichtige Basis, dass die Menschen als Individuen und die Gesellschaften als Ganzes Verantwortung für diese Qualitäten übernehmen und damit dem grundlegenden Trend einer global uniformierten Landschaftsproduktion entgegenwirken.

Dabei können alle Verantwortung übernehmen: Wir können Landschaftsqualitäten um uns herum bewusst wahrnehmen und uns als Konsumentinnen, Bauherren oder Bürger darüber informieren, welchen Einfluss unsere Entscheide auf die konkreten Landschaftsqualitäten vor Ort haben. Die dauerhafte Pflege und Wertschätzung einer bäuerlichen Landschaft durch die Landwirtinnen und Landwirte lässt sich beispielsweise nicht ohne Wertschöpfung realisieren. Vielmehr zählen die Kaufentscheide der Konsumentinnen und Konsumenten. Ohne den Kauf von Hochstammobst etwa blieben alle Be-

## Natur als Kulturgut

# Die Archive der Biodiversität

mühungen, die für viele Regionen der Schweiz landschaftsprägenden Hochstammobstbäume staatlich zu fördern, wirkungslos.

Doch nicht nur der Einzelne, auch die Politik ist dazu aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen. Landschaftsqualität ist eine Position der Stärke. Aus diesem Grund gilt es, räumliche Strategien, welche die regionalen Landschaftsqualitäten mit ihren Potenzialen erkennen und stärken, in den raumwirksamen Sektoralpolitiken auch im Sinne von Wertschöpfungsstrategien zu fördern. Dadurch wird die Landschaftscharakteristik zu einem Standortfaktor, der sich vom «überall alles» positiv abhebt.

**Literatur:** [www.biodiversity.ch/hotspot](http://www.biodiversity.ch/hotspot)



Stopfpräparate, Naturhistorisches Museum Basel. Alle Fotos Beat Ernst, Basel

Seit vielen Jahrhunderten sammeln Forschende in allen Regionen der Erde unermüdlich Tiere, Pflanzen und Pilze. Mittlerweile lagern weltweit in den biologischen Sammlungen der Universitäten, naturhistorischen Museen und botanischen Gärten mehrere Milliarden Objekte.

Die Sammlungen dokumentieren den ungeheuren Formenreichtum der Natur und gelten deshalb als die grossen Archive der Biodiversität (siehe S. 26). Sie sind nicht nur unersetzliche Arbeitsinstrumente für die Erforschung und Erhaltung der biologischen Vielfalt, sondern auch ein Kulturerbe, dessen Wert mit dem Alter steigt und das es unbedingt zu erhalten gilt. (GK)

Weiterführende Informationen: [www.biodiversity.ch/hotspot](http://www.biodiversity.ch/hotspot)



Sammlerobjekte im Naturhistorischen Museum Basel und im Botanischen Institut der Universität Basel

**Dr. Matthias StremLOW** hat Germanistik und Naturwissenschaften studiert und leitet die Sektion Ländlicher Raum im Bundesamt für Umwelt BAFU.

**Kontakt:** [matthias.stremLOW@bafu.admin.ch](mailto:matthias.stremLOW@bafu.admin.ch)